

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / **Kleinanzeigen:** Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. **Chiffregebühr** 50 Rp. / **Keine Verbindlichkeit** für Placierungsvorschlägen der Inserate - **Inseratenschluß** Montag abend

„Du und viele Leute benötigt das Langweilene.“
 „Schon! Ich habe es nicht nötig.“
 „Aber! Uebrigend nur, die „Philosophin“ nennt, be-
 sonders die Damen beehren mich mit diesem Titel.
 Einige behaupten, daß ich mit einem lateinischen
 Buche in der Hand und einer Brille auf der
 Nase schlafe; andere, daß ich eine sogenannte Kubit-
 tabelle auszusagen verlerne; viele unter ihnen zweif-
 eln daran, daß ich im gebornen Männerkleide
 erlaube, mich „Herr“ „guter“ „guter“ „guter“
 „George“ „Sohn“! — und die Weibzunge gegen-
 über, die „Philosophin“ wachst von Tage zu Tage. Wir
 haben einen Nachbarn, einen Menschen von ungefähr
 hundertsechzig Jahren, einen großen Wüßbold —
 wenigstens gilt er für einen solchen — für den
 ich meine arme Person ein unerhörtes Spielchen gegenhan-
 deln des Spottes.“ — erzählt von mir, daß ich, sobald
 ich mich in der Gesellschaft befinde, mich nicht
 von ihm wenden könne, und macht es vor, wie
 ich ihn ansehe soll; daß ich sogar Kaffee nicht mit
 Nachbarn, sondern mit Wüßbolden trinke, das heißt,
 daß ich die Tasse in das Wüßbold stellte. Er
 schmeckt hoch und teuer, daß ich Wüßbolden gebrauche, wie
 a. B.: „Das ist leicht, weil es schwer ist, obgleich
 es von der anderen Seite gerade bezogen schwer
 ist.“ — „Ich habe es nicht nötig.“ — „Ich habe
 immer ein gewisses Wort, wenn ich frage, „da-
 hin“, und mit demselben Geiſt traat er: „möglich“

10

Selbst die sogenannten Schulfeste am 2. Januar und am des Lehrers Geburtstage, an denen wir mit Buttermedien und mit Silberbogen beschenkt wurden, vermochten nicht, mit den brünnigenen Affen lieber zu machen. Mit Zübel begrüßte ich stets die ersten Maitage, an denen der Umzug aus dem Land mich von dem lästigen Schulzwang befreite. Die gern las, schrieb, rechnete ich mit der Mutter unter den schattigen Bäumen des alten Gartens.

